

Kräften stand. — Doch genug von einem Einwurf, der unbedeutlicher ist, als der folgende, der von den Leiden des Körpers hergenommen ist.

Alle Plagen dieses Lebens sind eher zu ertragen, alle seine Mühseligkeiten mit leichterer Mühe zu überwinden, als das Uebel, krank zu sein. „Schau her, würde ein trübsinniger Young sagen, auf die Betten, wo manche Unglückliche ihre Tage in Schmerzen verleben müssen; geh in die Wohnungen des Kammers, in den Sammelplatz des menschlichen Elends, in die Krankenhäuser. Hier liegt der Arme. Schmerz wüthet in seinen Gliedern, in seinen Nerven, in seinen Gebeinen; umsonst blickt sein thränenleeres Auge nach Hülfe gen Himmel, umsonst schmachtet er nach Linderung bei seinen Mitbrüdern. Trostlos kehrt er in sich zurück und fühlt alle Pein doppelt, weil ihm eine vergebliche Hoffnung ihr Ende versprach. Tage, Wochen, Jahre lang fesselt ihn eine grausame Krankheit an seine Lagerstätte — mit gesundem Körper, mit fröhlichem Muth sieht er seine Mitbrüder vor ihm vorbeiwandeln, er sieht ihr Glück und fühlt sein Unglück, sein Weib und seine Kinder suchen umsonst überall Rettung von seinen Plagen, trostlos umgeben sie sein Bett, ihr guter Wille vermehrt seine Qual, weil er fühlt, wie wenig er dankbar sein kann; ihre Mienen des Verdrusses über seine Krankheit verdoppeln die reißenden Schmerzen, weil er die Qual empfindet, andern beschwerlich zu sein. Ach! unter Allen am unglücklichsten bist du, Kranker! Umsonst beleuchtet eine Sonne die grünende Erde wieder, umsonst dämmert ein holder Mond in schönen Sommernächten, umsonst ist die Natur reizend, zeugt umsonst für ihn Früchte, die ihm sein Arzt verbietet; umsonst schuf ihm der Schöpfer die Freuden dieses Lebens, das Werkzeug, womit er sie genießen kann, ist zerrüttet; was ihm Quelle der Lust werden sollte, hat sich in eine Wohnung der Schmerzen verändert.“ —

Hör' auf zu klagen, Unbesonnener! die Menge deiner Vorwürfe beweisen ihr Recht nicht, sie vermehren vielleicht nur deine Schuld. Die Uebel, welche die Krankheit nur einzeln über alle Menschen verstreut, läßt du an Einem Unglücklichen sich vereinigen, und um das Gemälde zu vollenden, so beraubst du denselben auch aller Freuden. Der Weg der Vorsehung ist gerecht, auch wenn sie uns auf demselben Krankheit zuführt. Deswegen: Krankheit ist oft ein unvermeidliches Uebel, oft eine fruchtbare Quelle von neuen Glückseligkeiten.

Wenn du nicht krank sein willst, so begehrst du einen andern, als einen menschlichen Körper, eine Rhinoceroshaut, Nerven von Stahl, Glieder von Eisen; das heißt, du verlangst eine unmögliche Sache, oder besser, du verlangst weniger Vergnügen zu haben. Denn nur von der größern Reizbarkeit der Nerven hängt die Lebhaftigkeit unsrer sinnlichen Vergnügungen ab. Um nicht einmal das Uebel der Krankheit zu fühlen, willst du lieber ein ganzes Leben hindurch unzählige Freuden missen. Unsinn genug! Und wie oft, bedenk' es selbst, bist du die Ursache, warum so viele Krankheiten dich soltern. Du warst taub gegen kleine Schmerzen, die Vorboten größerer Uebel waren. Warum flohst du nicht, wenn dir der Schöpfer ihre Nähe durch deine eigene Empfindung anzeigte? Und überciß, wie viele Quellen der Freude

fließen deffenungeachtet noch immer für den Kranken fort. Jede Hoffnung der Wiedergenesung, die im Geiste dämmert, geleht, sie sei noch so nichtig, ist doch eine Freude für den jetzigen Augenblick. Ja dieß Leiden ist der nothwendige Grund von zukünftigen Freuden. Die Abnahme jedes Uebels ist schon Vergnügen. Nicht immer wüthet der Schmerz. Er setzt aus. Und ist dieß nicht schon Wollust? Und wie lange dauert dein Leiden? Laß es Wochen, Monate, Jahre dauern — endlich kommt doch sein Ende. Die Gesundheit fängt wieder an zu blühen; neue Kraft durchströmt den erkranketen Körper. Jugendlich frisch steht er wieder da. Nun ist jed' Sinn den Eindrücken der Freude geöffnet, alles empfindet, alles lebet wieder. Du fühlst jetzt den Werth der Gesundheit, den die nicht kennen, die ihren Verlust nicht gefühlt haben. Dein Weib ist munterer, deine Kinder umhüpfen froher den auferstandenen Vater. Mit doppelter Wärme umarmst du den alten Bekannten, du betrachtest wieder die schöne Natur, siehst zur Sonne, zum Mond mit ruhigerem Blick, mit einem Blick voll Danks zum Schöpfer hinauf. Gebete strömen zu Gott, die zu schwach sind, deine Gefühle auszudrücken, erslickte Seufzer wallen in höhern Gegenden, wo sie erst hörbar sind. Wahrlich! du wirst selbst gestehen, daß deine Krankheit eine Quelle von unzähligen Freuden ist, die du ohne sie hätteit entbehren müssen. Du wirst nicht über die Vorsehung klagen, du wirst ihrer Güte danken.

Ueber einige Mängel in der religiösen und sittlichen Bildung der Jugend.

Wenn es wahr ist, daß ein vorherrschendes Streben nach Befriedigung materieller Interessen, Unzufriedenheit mit den socialen Verhältnissen, und in religiöser Hinsicht Hinneigung zu Extremen Hauptkennzeichen unserer Zeit sind; wenn ferner solche Wahrnehmungen die Seele des denkenden Menschenfreundes mit trüben Ahnungen erfüllen: so scheint es der Mühe wohl werth zu sein, die Augen auf das heranwachsende Geschlecht zu richten, von dessen geistiger und moralischer Beschaffenheit es abhängt, ob jene Uebel vorübergehende, oder bleibende sein werden. Was aber der Mensch ist und werden soll, hängt zwar nicht allein, doch größtentheils von der religiösen und sittlichen Erziehung ab, die er im ätterlichen Hause empfängt. Ist diese eine vernünftige, weise, sorgfältige, so hat der Staat wackere Bürger, die Menschheit edle Menschen zu erwarten. Leider ist dieß aber nicht immer der Fall, obgleich er es öfter sein könnte bei den vielen Hilfsmitteln, die unsere Zeit zur Erziehung der Jugend darbeut, und ist schon darum nicht der Fall, weil die Begriffe der Aalter über Religiosität und Sittlichkeit so unendlich verschieden sind. Der Eine meint, Religion sei nur Sache eines blinden Glaubens, und hält jede Prüfung des eignen oder des fremden Glaubens dem Ansehen der Schrift und Religion für gefährlich und verderblich, obgleich die Bibel selbst und namentlich das Princip des Protestantismus diese Prüfung ihm nicht nur erlauben, sondern ihn sogar dazu auffordern. Der Andere hält die Religion bloß für Sache des Gefühls und sich selbst für religiös, wenn religiös, obgleich oft dunkle, schwärmerische Gefühle sein Herz ergreifen, sollten sie auch für das